

# ST. THOMAS

St. Thomas Wolfenbüttel Aktuell, Gemeindebrief der St-Thomas-Gemeinde Heft Nr. 2  
Juni-August 2022

## ZU BEGINN

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Sommer liegt vor uns - eigentlich Monate eher unbeschwerten Lebens. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie wurden zurückgefahren, Kinder und Jugendliche haben lange Sommerferien, viele können einen Sommerurlaub nehmen und verreisen. Doch unabsehbar sind die Folgen und möglichen Ausweitungen des Krieges in der Ukraine. Tote und verletzte Zivilistinnen und Zivilisten, tote und verletzte Soldaten, zerstörte Wohnungen, dazu die Sanktionen und Gegensanktionen: Wie geht es weiter mit der Lieferung von Erdgas und Erdöl, Weizen und Sonnenblumen, mineralischen Rohstoffen? Beschwerliche Fragen.

Und wie steht man zur Aufrüstung des deutschen Militärs und zu Waffenlieferungen in Kriegsgebiete? Wobei sich das Wort „Waffenlieferung“ leicht schreibt oder sagt, die damit bezeichneten Handlungen aber mit ungeahnten Schwierigkeiten und unabsehbaren Folgen verbunden sein können. Beispielsweise: Wie kann eine Endverbleibsklausel ausgestaltet und überwacht werden, damit nicht die gelieferten Waffen zu Geld gemacht werden und in ganz anderen Kriegsgebieten, etwa in Libyen, im Südsudan oder in Mali auftauchen und zum Einsatz kommen? Oder: Was bedeutet eigentlich „Lieferung“, wenn die Transportinfrastruktur eines Landes zerstört ist?

Keineswegs unbeschwert ist auch der Beter von Psalm 42, aus dem der biblische Monatspruch für den Juli 2022 stammt. Da heißt es nach der Übersetzung der „BasisBibel“ in Vers 3: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem Gott meines Lebens.“ Der Beter ist angefochten; im weiteren Verlauf des Psalms beschreibt er, wie es ihm geht: „Todesschmerz fährt mir durch Mark und Bein, wenn meine Gegner mich verhöhnen. Die ganze Zeit sagt man zu mir: »Wo ist denn nun dein Gott?«“

„Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein“, hat im Jahr 1948 die erste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen klar bekannt, unter dem noch frischen Eindruck des zweiten Weltkrieges. Und so ist es auch heute: Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg muss beendet werden, die Waffen sollen schweigen. Wie aber kann ein Krieg zu Ende gehen und weiteres Blutvergießen verhindert werden? Denn darum muss es ja gehen: Keine weiteren Toten!

„Selig sind, die Frieden stiften“, hat Jesus in der Bergpredigt gesagt. Wie geht das, „Frieden stiften“? Ein Krieg kann beendet werden, indem der Angreifer seinen Angriff einstellt. Dazu wurde und wird die russische Regierung von der UNO, von vielen Regierungen und Friedensdemonstrationen aufgerufen. Es wäre höchst erfreulich, wenn die russische Regierung den Krieg von sich aus beenden würde und nach dem Bruch des Friedens diesen Frieden wiederherstellen würde. Doch hat es jemals funktioniert, dass ein Angreifer einfach aufhört, weil er sich von Appellen überzeugen lässt? Mir fallen keine Beispiele ein. Also müssen doch wohl auch andere Formen des Friedenstiftens in Erwägung gezogen werden.

Ein Krieg kann auch beendet werden, wenn Verhandlungen geführt werden und aufgrund des Verhandlungsergebnisses die Kriegshandlungen enden. So war es beispielsweise bei dem NATO-Krieg gegen Serbien im Jahr 1999. Am Abend des 24. März 1999 hatten NATO-Luftstreitkräfte unter Beteiligung der deutschen Bundeswehr mit Luftangriffen begonnen. Insgesamt zerstörte oder beschädigte die NATO laut Berliner Zeitung vom 14. Juni 2021 damals 60 Brücken, 110 Krankenhäuser, 480 Schulobjekte, 365 Klöster, das Fernsehzentrum, die Strom- und Wasserversorgung sowie 121 Industriebetriebe. Schon in der ersten Kriegsnacht und dann noch mehrfach bis zum 8. Juni wurden mehrere serbische Chemie- und Petrochemiewerke in einem Vorort von Belgrad bombardiert, Giftwolken von Chlorwasserstoff, Vinylchlorid, Schwefeldioxid und Phosgen traten aus. Zweieinhalb Monate dauerte der Krieg, bis sich endlich am 9. Juni 1999 die NATO und Jugoslawien bei Militärverhandlungen in Kumanovo auf einen Abzug der serbischen Truppen aus dem Kosovo und die Stationierung einer NATO-geführten Friedenstruppe (KFOR) unter UN-Mandat einigten. Die NATO beendete daraufhin das Bombardement.

Welche Bedingungen die Regierung eines Staates zur Beendigung des Krieges aushandelt, ist zuvörderst ihre eigene Angelegenheit. Von daher muss es sehr verwundern, wenn westliche Politiker äußern, man werde „keinen Diktatfrieden akzeptieren für die Ukraine“. Zudem ist der Begriff „Diktatfrieden“ ein polemischer Begriff, um geschlossene Friedensverträge nicht anzuerkennen. Deutschland hat selber sehr leidvolle Erfahrungen damit gemacht: Der Friedensvertrag von Versailles nach dem ersten Weltkrieg wurde von Revanchisten nicht akzeptiert, sondern von ihnen als „Diktatfriede“ bezeichnet und damit angegriffen, der Weg in den nächsten Krieg beschritten.

Wer den Frieden fördern will, muss der angegriffenen Partei zugestehen, einen Friedensvertrag auszuhandeln und abzuschließen. Zudem wäre bei aller Berechtigung von Anklagen gegen die russische Regierung - nach christlichem Verständnis - eine vorherige Selbstprüfung angebracht: Hat das eigene Land, hat die eigene Regierung möglicherweise ähnliche Taten begangen, und hat man selber möglicherweise diese Taten unterstützt? In der Bergpredigt weist Jesus mit dem Gleichnis vom Splitter und Balken im Auge daraufhin: „Wie ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.“ Und der Apostel Paulus schreibt - um zur Selbstprüfung zu veranlassen - nach Rom: „Wenn du jemand anderen verurteilst, sprichst du damit selbst das Urteil über dich. Denn du verurteilst zwar andere, handelst aber genauso.“

Wir - mit unseren begrenzten Mitteln - können nur hoffen und beten, dass der Krieg möglichst bald beendet wird, dass Friede gestiftet wird. Und lassen Sie uns die Vision des Propheten Micha im Sinn behalten: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.“ Möge diese Vision die Hoffnung auf Frieden für die Welt stärken.

Ihr Pastor Andreas Riekeberg

„Hoffnung auf Frieden“ ist schwer hinzukriegen, wenn ein Pastor der [Braunschweigischen](#) Landeskirche, die von 1919 -1945 engagiert daran mitgearbeitet hat, Deutschland in eine diktatorische Mordmaschine und in einen Weltkrieg zu führen, nun Geschichte erneut manipuliert.

Ich habe dem Pastor und dem Kirchenvorstand einen Brief geschrieben:

Jürgen Kumlehn 13. Juli 2022

Herrn Pastor Andreas Riekeberg  
Kirchenvorstand St. Thomas  
38302 Wolfenbüttel

„Man kann sagen, dass der Faschismus der alten Kunst zu lügen gewissermaßen eine neue Variante hinzugefügt hat - die teuflischste Variante, die man sich denken kann - nämlich: das Wahrlügen.“ - in: *Zur Zeit - Politische Essays. München dtv 1989. S. 29*

### **Offener Brief**

Betr.: Ukraine-Predigt von Pastor Riekeberg im Gemeindebrief Nr. 2, Juni-August 2022

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Riekeberg,

ich muss zur oben genannten Predigt Stellung beziehen: Sie besteht aus zwei inhaltlichen Teilen: Dem Krieg gegen die Ukraine durch Russland und einem von Ihnen, Herr Riekeberg, sogenannten „Nato-Krieg gegen Serbien“ im Jahr 1999. Mein Eindruck ist, dass sie beide Kriege bewusst nebeneinanderstellen, um den Überfall gegen die Ukraine mit dem „Nato-Krieg“ gleichzustellen. Dazu missbrauchen Sie dieses Bibelzitat: *„Wie ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.“*

Mir fällt auf, dass sie zu beiden Kriegen die Ursachen nicht benennen, die doch grundverschieden sind. In Ihrer Gegenüberstellung entdecke ich Defizite, die offenbar eine persönliche Ideologie ausdrücken: Schon allein die Tatsache, dass Sie Ihre Verurteilung des Überfalles auf die Ukraine mit den Balkan-Kriegen in den 1990er Jahren begeben kann man als Versuch empfinden, die russische „militärische Sonderoperation“ mit Ihrem vergangenen „Nato-Krieg“ zu rechtfertigen. Um das einfach und verstehbar auszudrücken: Wie Du mir (damals) so ich Dir (heute). Übrigens sollten Sie in Ihrer Bewertung nicht vergessen, dass Serbien damals in dem gezielt gegen Menschen ausgerichteten Krieg die Sympathien Russlands besaß. Damals wollte der Kosovo gegen den Willen Serbiens (übrigens auch heute noch) unabhängig werden, heute will die Ukraine unabhängig bleiben und nicht ins russische Putin-Reich zurückkehren!

Sie erwähnen in Ihrer Predigt nicht die Ihrem „Nato-Krieg“ vorausgegangenen Kriege, vor allem nicht den von Serbien ausgehenden „Kosovo-Krieg“, in dem von serbischer Seite schlimmste Menschenrechtsverletzungen begangen worden sind. Sie berichten dagegen bei- nahe detailliert über Nato-Zerstörungen durch Luftangriffe: 60 Brücken, 110 Krankenhäuser, 480 Schulobjekte, 365 Klöster usw. seien (angeblich) beschädigt oder zerstört worden. Sie berichten aber nicht über das Massaker von Srebrenica (und die anderen unbarmherzigen Massentötungen), dass gerade in diesen Tagen vor 25 Jahren begangen worden ist. Warum, Herr Pastor, verheimlichen Sie dieses furchtbare Ereignis?

„Das Massaker von Srebrenica, auch bekannt als Völkermord von Srebrenica, war ein Kriegsverbrechen während des Bosnienkriegs (1992 bis 1995). UN-Gerichte klassifizierten es gemäß der Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes als Genozid. Das Massaker zog sich über mehrere Tage hin – im Kern vom 11. bis zum 19. Juli 1995. Mehr als 8000 Bosniaken – fast ausschließlich Männer und Jungen zwischen 13 und 78 Jahren – wurden ermordet. Das jüngste Opfer war ein Mädchen im Säuglingsalter. Das Verbrechen wurde unter der Führung von Ratko Mladić von der Armee der Republika Srpska, der Polizei und

serbischen Paramilitärs verübt. Das Massaker gilt als das schwerste Kriegsverbrechen in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.“ ([https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker\\_von\\_Srebrenica](https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Srebrenica))

Sie sollten sich einmal näher mit diesen Kriegsverbrechern befassen: Slobodan Milošević und Radovan Karadžić – u.a. und vielleicht auch schon bald mit Wladimir Putin.

Sie verurteilen den Krieg „in der Ukraine“, was selbstverständlich lobenswert, akzeptabel sowie bedeutsam ist - und bezeichnen ihn auch als völkerrechtswidrig. Über diese klare Verurteilung hinausgehend finde ich in Ihrem Beitrag Aussagen, die diese klaren Worte mindern. Die gesamte Welt spricht von „Putin“ als den Verursacher des Krieges, der doch ein anhaltender mörderischer Überfall auf die Ukraine ist mit dem Ziel, das unabhängige Land als Teil Russlands einzuverleiben. Sie verstecken Putins Verantwortlichkeit mehrfach hinter dem Begriff „russische Regierung“. Den Namen des faschistischen Diktators, der jedwede Verhandlungen zur Einstellung des Krieges gezielt verweigert, nennen sie gar nicht erst.

Aus der Sicht der ukrainischen Bevölkerung und fast der ganzen Welt liegt hier ein Fall von Notwehr vor. Daher muss die Ukraine im Kampf gegen den Menschenrechte verachtenden Aggressor Putin auch mit Waffen unterstützt werden. Sie scheinen das für problematisch zu halten, da Sie offenbar (unglaublicherweise) befürchten, dass die der Ukraine gelieferte Waffen möglicherweise „etwa in Libyen, im Südsudan oder in Mali auftauchen und zum Einsatz kommen könnten?“ Glauben Sie wirklich, dass die um Ihre Existenz kämpfende Ukraine dringend notwendige Waffen dorthin verkaufen könnte?

Ihre Predigt, aufgepeppt mit mir naiv klingenden Bibelzitate, vermittelt mir den Eindruck einer möglichen Einseitigkeit und einem merkwürdigen Blick auf den mörderischen Aggressor neben der „russischen Regierung“, die, wie wir wissen, doch nur aus Marionetten besteht. Meinen Eindruck bestätigen Sie mit dieser Aussage: „Zudem wäre bei aller Berechtigung von Anklagen gegen die russische Regierung - nach christlichem Verständnis - eine vorherige Selbstprüfung angebracht: Hat das eigene Land, hat die eigene Regierung möglicherweise ähnliche Taten begangen, und hat man selber möglicherweise diese Taten unterstützt?“

Furchtbar ist, dass auch ranghohe russische Christen Putins Krieg für notwendig halten ....

Sie sollten sich einmal über die Geschichte des Balkankrieges Serbien gegen Kosovo und Bosnien sowie dem Christen Putin gegen die Ukraine genauer und unideologisch informieren und die Ähnlichkeiten von zwei Diktatoren kennenlernen, die ein Nachbarland auslöschen wollten und wollen. Ihre Vermengung von geschichtlichen Ereignissen ohne differenzierte Bewertung fällt auch auf, da Sie die Versailler Verträge mit der damals deutschen Bewertung als „Diktatfrieden“ nun mit den Äußerungen „westlicher Politiker“, „keinen Diktatfrieden für die Ukraine zu akzeptieren“. Merken Sie nicht, dass sie Putin mit den Siegermächten des Ersten Weltkrieges auf eine Ebene stellen? Ich kann mich nicht des Eindrucks erwehren, dass Sie etwas gegen „westliche Politiker“ haben.

Zum Abschluss dieser Kritik bitte ich Sie noch, mir diese Aussage näher zu erläutern: „Also müssen doch wohl auch andere Formen des Friedentiftens in Erwägung gezogen werden.“ Interessant wäre es, wenn in Ihrer Gemeinde ein Gespräch über Ihre Stellungnahme geführt werden könnte.

Freundliche Grüße,  
Jürgen Kumlehn

Ich habe zu diesem Brief keine Reaktion geschweige denn eine Antwort erhalten.

Heute, am 24. Februar 2023, dem Jahrestag des Kriegsbeginns, finden in Deutschland – auch in Braunschweig und in Wolfenbüttel – Kundgebungen statt, in denen Solidarität mit der immer noch bedrohten ukrainischen Bevölkerung bekundet werden.



Kundgebung auf dem Stadtmarkt in Wolfenbüttel ab 16.30 Uhr am 24.2.2023

## Gebet für den Frieden

**Braunschweig.** Eine Andacht anlässlich des Jahrestages des russischen Angriffs auf die Ukraine findet am Freitag, 24. Februar, ab 17 Uhr im Braunschweiger Dom statt. Landesbischof Dr. Christoph Meyns hält die Predigt, Pfarrerin Johanna Klee führt durch die Andacht. Diese steht im Zeichen der Aktion #HoffnungSäen der Evangelischen Kirche in Deutschland, teilt die Landeskirche in Braunschweig mit. Es werden Blumensamen verteilt – als Zeichen der Hoffnung. *red*

BZ, 23.2.2023

Auf diese Weise kündigte die Landeskirche Ihren Beitrag zur Unterstützung der Ukraine an. Der Aufruf zum Gebet regt mich an, die zweitausend Jahre alte Christlichkeit und den Landesbischof zu fragen, ob jemals eins dieser seitdem zig Trillionen gesprochenen Gebete eine tatsächlich nachzuvollziehende Wirkung gehabt hat. Wofür mag der gläubige Christ Putin beten, oder zieht er es vor, Blumensamen auszusäen?

### epd: **Russland-Ukraine Krieg: Blumensamen bestellen und Hoffnung säen**

„Evangelische Kirche will humanitäre Hilfe für Ukraine unterstützen

Hannover (epd). Vier Wochen vor dem Jahrestag des russischen Angriffs auf die Ukraine hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) dazu aufgerufen,

die humanitäre Hilfe für die Menschen in der Ukraine zu unterstützen. „Wie groß ihre Not ist und welches Ausmaß die Vernichtung hat, können wir nur erahnen“, erklärte die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, am Dienstag zum Start der Aktion #hoffnungssäen: „Wenn Frieden werden soll, dann kommt es auch auf uns an. Auf unsere Hilfe und Unterstützung.“

Die EKD wolle mit der Aktion viele blaue Kornblumen und gelbe Sonnenblumen pflanzen. Die Blumen in den Farben der Ukraine sollen zeigen: „Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass dieses Land Zukunft hat. Sie sind Symbol unserer Sehnsucht nach Leben in Frieden und Freiheit in Europa. Wir beten für die Menschen in der Ukraine.“

Ich hätte es für angemessener gehalten, hätte der Bischof an der Wolfenbütteler Kundgebung teilgenommen und nicht gebetet, sondern vielleicht mittels eines Plakats mit einer konkreten Aussage den Christen und gleichzeitig faschistischen Diktator W. Putin eine deutliche Botschaft zur Menschlichkeit übermittelt. Die hieraus entstehende Frage, wie kann ein Christ gleichzeitig auch Faschist sein, möchte ich so beantworten:

Im November 1933 sprach Landesbischof Wilhelm Beye, ein Vorgänger des jetzigen Landesbischofs, auf einer NSDAP-Veranstaltung in Bad Harzburg diese Worte: „Gehe hin und folge Adolf Hitler, damit er als dein Führer stark wird vor Gott und der ganzen Welt, den gerechten Kampf zu kämpfen, den es je gegeben hat. Dann wird es sein wie Luther einst gesungen: Das Reich muß uns doch bleiben!“

---

In seinem „Wort zum Sonntag“ schreibt Pastor Frank Ahlgrimm unter anderem in der BZ vom 25.2.2023, in der er auch die neuerliche „Angst vor Krieg und Gewalt“ erwähnt:

Von Ostern her wissen wir, dass durch Jesus auch die Macht des Todes durchbrochen wurde, weil uns verheißen ist, dass wir, so wie Jesus auferstanden ist, auch einst auferstehen werden. Wer in diesem Vertrauen lebt, braucht den Tod nicht mehr zu fürchten, weil der Tod dann nicht mehr das letzte Wort in unserem Leben hat, sondern lediglich der Geburtskanal zu Gottes Ewigkeit und einem Leben in wirklicher Fülle ist.

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Diese Zusage gilt und sie hilft mir, meine Ängste im Leben zu überwinden. Vielleicht nicht immer zu 100 Prozent, aber doch so, dass sie nicht lähmend werden und ich voller Zuversicht, mutig und mit Gottvertrauen durchs Leben gehen kann. Seien Sie gesegnet.

